

Th. Fuchs – M. Berger (Hrsg.):

AFFEKTIVE STÖRUNGEN

Klinik – Therapie – Perspektiven

Schattauer-Verlag, Stuttgart 2013. 205 S., 17 Abb., 11. Tab., € 39,99

ISBN 978-3-7945-2770-0

Affektive Störungen, d. h. Depressionen und manische Syndrome nehmen zu. Inzwischen gehören sie zu den häufigsten psychischen Erkrankungen. Zwar sind sie so alt wie die Menschheit (z. B. Altes Testament: König Saul), als Melancholia seit jeher treffend beschrieben, im letzten halben Jahrhundert so intensiv beforscht wie kaum ein zweites seelisches Leiden, aber letztlich noch immer ein weites Feld des Unbekannten. Und das liegt nicht zuletzt daran, dass hier auch gesellschaftliche Aspekte mit hereinspielen, mehr als bei so manchen anderen seelischen Störungen.

An Literatur mangelt es nicht, von hochkarätigen wissenschaftlichen Studien bis zu populärmedizinischen Informationen ist alles verfügbar, durch die modernen Medien auch noch mit einem einzigen Griff nutzbar. Und doch erstaunt es immer wieder, was die alte „Gemütsstörung“, wie sie früher genannt wurde, ständig an wissenschaftlich interessantem Neuem zu bieten hat. Ein erfreuliches Phänomen auf der einen Seite und der Versuch, die depressive Qual und manische „Verrücktheit“ für die Betroffenen wieder ein Stück mehr zu mildern, auf der anderen.

Solche Erkenntnisse kann man durch fach-spezifische Suche finden, je spezieller desto mühsamer, denn hier hat beispielsweise das Internet deutlich weniger zu bieten. Oder man muss das Glück haben, dass sich fast drei Dutzend Experten zu einem Symposium oder der Verabschiedung eines leitenden Kollegen treffen, wie in diesem Fall zur Emeritierung des Lehrstuhlinhabers und langjährigen Leiters der Heidelberger Psychiatrischen Universitätsklinik: Professor Dr. Christoph Mundt. Dann kann so etwas entstehen wie der vorliegende Sammelband über *Affektive Störungen*, was sich erst einmal nicht sonderlich spektakulär anhört (diesen Titel gibt es häufig), bei näherem Hinsehen aber eine Fundgrube wissenschaftlicher und alltags-relevanter Erkenntnisse ist, wie sie sich nicht oft findet.

Das beginnt mit sehr speziellen Aspekten wie den klassischen psychopathologischen Sprach-Ansätzen, einer Analyse der Hermeneutik depressiver Verzweiflung, den

Dimensionen des Wahnerlebens, leitet über zu dem vielschichtigen Phänomen von Persönlichkeit und Depression und schließlich den wichtigsten Formen bipolarer Erkrankungen (Bipolar I/II/III-Störung, Pseudo-unipolare Störung, Mischzustände, Rapid-Cycling, Zykllothymia, bipolar-schizoaffektive Störungen, akute polymorphe Psychosen usw.). Wichtig die Doppelbelastung durch Depression und chronische körperliche Krankheit sowie körperliche Symptome bei affektiven Störungen und schließlich entsprechende Therapie-Hinweise, vor allem beim chronischen Verlauf.

Bedeutsam die Lebensphasen, von der postpartalen Depression mit Einfluss auf die kindliche Entwicklung im Mutterleib, über selbstverletzendes Verhalten im Jugendalter bis zum Erwachsenen-Alter. Viel zu selten erörtert, in Zukunft aber sicher zwangsläufig vermehrt zu beachten: transkulturellen Aspekte der Depression. Und nicht zuletzt die speziellen Themen wie das Sozialverhalten Depressiver, Depression und Manie als Zeitkrankheit und Beispiele aus der Welt der Genialen. Schließlich zwei Kapitel, die auf ihre eigene Weise Interesse erregen, nämlich die alt bekannten emotionalen Reaktionen auf Belastungen, hier aber mit der Folge der Verbitterung, konkret die posttraumatische Verbitterungsstörung mit entsprechenden Bedingungsfaktoren, ferner der Einfluss der jeweiligen Persönlichkeit und die Neurobiologie der Kränkung.

Da der Laie immer wieder kopfschüttelnd liest und hört, was eine psychische Krankheit nicht nur für den Betroffenen, sondern auch für sein Umfeld anzurichten vermag, bis hin zur rechtswidrigen Tat, muss er dann doch aufhorchen, wenn ein erfahrener forensischer Psychiater auf den „Mangel an bipolaren Straftätern“ hinweist. Ein Mangel ist das natürlich nicht, aber eine interessante statistische Feststellung, die dann auch psychopathologisch und psychosozial erläutert wird. Und zwar nicht nur für den ohnehin nicht kriminell anfälligen Depressiven in seiner tiefsten Not, sondern auch für den ja eher umtriebigen, unvorsichtigen, schnell gereizten, ja beleidigenden oder gar wut-entbrannten und damit gewalt-riskanten Maniker – letztlich aber meist ohne ernstere kriminelle Konsequenzen.

Kurz: Der Sammelband ist eine Fundgrube von psychiatrischen Erkenntnissen, die nicht nur den Fachmann interessieren, sondern auch den interessierten Laien faszinieren können. So etwas sollte es öfter geben (VF).